

Grußwort

beim Neujahrsempfang von Weihbischof Timmerevers am 05.01.08 in Vechta

Herr Weihbischof und bischöflicher Offizial, verehrte Gäste des Neujahrsempfanges, liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Dankbar bin ich für die Gelegenheit, ein Wort der ökumenischen Weggemeinschaft an Sie zu richten. Ich habe mich für dieses charakteristische Merkmal unseres ökumenischen Miteinanders aus drei Gründen entschieden.

1. Das Bild einer ökumenischen Weggemeinschaft will mehr beschreiben als definieren, was wir seit einigen Jahrzehnten zum Wohle der Menschen und Gemeindeglieder im Oldenburger Land gemeinsam tun und damit Gott die Ehre geben wollen.

Jeder Versuch, das Verhältnis der beiden großen Kirchen in Deutschland definitorisch zu bestimmen, stößt, wie wir wissen,

immer wieder auf dieselben Unterschiede im Kirchen-, Amts- und Sakramentsverständnis.

Die Diskussion darüber wird und muss auf unterschiedlichen fachlichen Ebenen weitergeführt werden, was ja auch zu gewissen Erfolgen z.B. im Verständnis der Rechtfertigung des Sünders vor Gott 1999 und in der offiziellen wechselseitigen Anerkennung der Taufe 2007 geführt hat.

2. In Ihrem Bischöflichen Wappen, lieber Bruder Timmerevers, haben Sie sich für das Leitwort entschieden: „Suchet, wo Christus ist“.

Diese Wahl fand ich von Anfang an sympathisch, weil sie sowohl im Leben und Streben der eigenen Glaubensüberzeugung als auch im grenzüberschreitenden Dialog ein gewisses Maß an Offenheit in der persönlichen und geschichtlichen Begegnung mit Christus als dem Gekommenen

und zu Erwartenden signalisiert und dem Wirken des Heiligen Geistes keine Schranken setzen will.

3. Da ist der neue „Routenplaner“, den mir der Verfasser bei unserem evangelischen Neujahrsempfang im Advent überreicht hat, zu nennen.

Diese schöne Idee einer Sammlung von Gebeten für Fernfahrer und andere Reisende durch diese Zeit und Welt unterstützt den Gedanken einer ökumenischen Weggemeinschaft, wobei Gott der Herr der Vielfalt christlicher Denominationen und anderer Religionen mit dem geistlichen Rat begegnen mag: wenn möglich oder gar nötig – bitte wenden!

Heute freue ich mich darüber, Ihnen, lieber Bruder Timmerevers, und der katholischen Christenheit herzliche Grüße und segensreiche Wünsche von der evangelischen Kirche im Oldenburgischen vom münsterländischen Süden bis zum

Butjadinger Norden überbringen zu können.

In den letzten 10 Jahren, die ich überblicke, hat sich unsere ökumenische Weggemeinschaft weiter entwickelt, durch viele gemeinsame Besuche und Gottesdienste, durch Beratungen auf Kirchenleitungsebene und durch fachliche Konsultationen vertieft und angesichts neuer Herausforderungen an unsere internen Strukturen einerseits und an unseren caritativ-diakonischen Auftrag in dieser Gesellschaft andererseits enger zusammengeführt.

Das gilt sowohl für gemeinsame Denkschriften und Aktionen auf der bundesdeutschen Ebene als auch für etliche Anstrengungen in unserer nordwestdeutschen Region von den Dammer Bergen bis nach Wangerooge.

Lassen Sie mich in aller Kürze zwei Herausforderungen sowohl lokal als auch global an den Stichworten „Armut“ und

„Gerechtigkeit und Frieden“ konkretisieren.

Mit der Menschwerdung Gottes in Christus, die wir Weihnachten wieder gefeiert haben, verbindet sich die Verantwortung für ein menschenwürdiges Leben vom Anfang über die Mitte bis zum Ende.

Gerade den christlichen Kirchen liegt an der Würde jedes Menschen als Gottes Geschöpf. Das betrifft den respektvollen Umgang mit dem werdenden Leben bis zum letzten Atemzug am Ende unserer Zeit wie vor allem auch die wertvollen Jahrzehnte dazwischen. Immer ist Wachsamkeit geboten, dass wir Menschen angemessen und maßvoll mit dem Leben als einem Geschenk Gottes umgehen.

1.

Neben guten Schlagzeilen, dass die Welt friedlicher geworden, weil die Zahl weltweiter Kriege und Krisen von 31 auf 26

gesunken ist, dass 64 % der Deutschen mit Zuversicht ins neue Jahr gehen, vor allem die 18 bis 29-jährigen, und dass die Bevölkerung mit 70 % religiöser sei, als bisher geglaubt wurde, wobei die Art der Religiosität zu untersuchen wäre, neben diesen positiven Meldungen erschrecken mich die Schlagzeilen von dem dramatischen Anstieg der Kinderarmut, die sich alle zehn Jahre verdoppelt.

Allein in der recht friedlichen Stadt Oldenburg leben 23 von 100 Kindern in unserem an sich reichen Land in materieller Armut, die seelische und soziale Folgen hat.

Da wird die einzige Jeans der Jungen und Mädchen bis 15 Jahre am Abend gewaschen und auf die Heizung gehängt, damit sie morgens wieder angezogen werden kann.

Der Regelsatz öffentlicher Unterstützung für Frühstück, Mittag- und Abendessen liegt bei 2,57 Euro. Sportliche Betätigung,

kulturelle Bildung und die Pflege von Klassenfreundschaften können kaum wahrgenommen und gepflegt werden.

Das Leben dieser jungen Menschen wird so nicht nur durch „Armut in der Kindheit“, sondern auch durch „Armut an Kindheit“ geprägt.

In solchen Fällen verfängt der Appell nach der intakten Familie nur begrenzt, wenn Väter und Mütter schon selbst nicht mehr in einer Familie groß geworden sind. Hier ist gesellschaftliche Hilfe mit staatlichen Mitteln dringend geboten. Caritas und Diakonie können materielle und soziale Unterstützung nur in begrenztem Maße anbieten.

2.

Im November hat der Rat der EKD eine lesenswerte Denkschrift herausgegeben, von der ich Ihnen ein Exemplar überreichen werde. Die Schrift trägt den Titel: Aus Gottes Frieden leben – für

gerechten Frieden sorgen.

Neben einer sorgfältigen Analyse der vielen Gründe für nationale und internationale Krisen in unserer Zeit wird der Friedensbeitrag der Christen und der Kirche mit biblischen Visionen und politischen Forderungen herausgearbeitet.

Vor allem in meinem Nebenamt als evangelischer Militärbischof betone ich immer wieder: religiöser Fundamentalismus und politischer Extremismus lassen sich heute weder durch den Koran noch durch die Bibel begründen.

Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten. Wer aus dem Frieden Gottes lebt, tritt für den Frieden in der Welt ein.

Dazu ist die Leitidee eines gerechten Friedens auf der Grundlage internationaler Rechtsordnung entwickelt worden.

Gerade bei meinem Besuch am 3. Advent im Kosovo ist mir erneut deutlich geworden, dass militärische Einsätze von sich aus keinen Frieden bewirken können. Wohl aber ermöglicht das militärische Zwischen-die-Fronten-treten Raum und Zeit für politische Lösungen, die unverzichtbar sind und bleiben.

In dieser wichtigen Frage wie auch in der notwendigen Seelsorge für die Soldatinnen und Soldaten sind wir auf einer guten ökumenischen Weggemeinschaft.

Nun warten schon die Sternensinger mit ihrem Gruß für unsere Herzen und Sinne. Ihr Engagement dient ja auch der Stärkung vieler Menschen an Leib und Seele in Ländern mit wirtschaftlich und politisch instabilen Bedingungen.

Der Auftritt der Jungen und Mädchen erinnert mich an die Karikatur in einer Zeitung.

Vor dem Christkind in der Krippe kniet der erste der drei Könige aus dem Morgenland. Der zweite steht dicht hinter ihm. Der dritte folgt mit etwas Abstand mit der einen Hand am Ohr. Darunter steht der Satz: „Du, ich bin mitten in der Anbetung, kann ich gleich zurückrufen?“.

Ich wünsche uns allen ein auch ökumenisch gesegnetes neues Jahr!

Peter Krug